

## Alles wird besser – Chinatown bleibt gut

Für Chinatown habe ich mir einen Tag reserviert. Wie sich herausstellen sollte hätten auch zwei nicht gereicht. Schon fast unheimlich wie schnell die Zeit vergehen kann. Dieser Stadtteil ist definitiv in Bewegung. Sogar Kunst - und Kulturbanausen würden dem zustimmen. Warum? Im Gespräch mit einer Ladenbesitzerin liess ich mir schildern, dass die chinesischen Einwanderer im jungen Singapur sehr einfach hausten und lebten; es übrigens teilweise heute noch tun. *Anno domini* gab es wenig Platz, noch weniger zu Essen und miserable hygienische Verhältnisse. Der wilde Westen im Reich der aufgehenden Sonne wenn man so will.



Jedenfalls wurde zwischenzeitlich Hand angelegt und so einiges auf Vordermann gebracht. Altes nun in neuem Glanze erstrahlet würden die Grossen aus dem Volke der Denker und Dichter sagen. Ein lebendiges und zugleich anziehendes Gemisch antiker und kontemporärer Architektur. Und das erst noch auf engstem Raum. Hinter der Pagode die immer on-sale Geschäfte mit Angeboten wie: Das Stück zum Preis von 2 oder auch 4 zum Preis von 3. Es gibt fast nichts, was es nicht gibt. Gefühle der Leere in der Magengegend? Willkommen in der Food Street. Anzeichen von Müdigkeit? Willkommen in einem der unzähligen Spa- und Massagetempelchen. Akute Symptome des vor allem in der westlichen Welt bekannten Kaufjuckens? Willkommen in einem der zahlreichen vom Fächer-über-den-Kissenbezug-bis-hin-zur-Vase alles feilbietenden Gemischtwarenläden. Die Mär der Geschichte: Alles wird besser, Chinatown bleibt gut.

Erschöpft von so viel Chinatown auf einmal wollte ich mir einen erholsamen Spaziergang gönnen. Was dabei rauskam im Folgenden. Passt auf, um die Ecke gab es tatsächlich einen fein säuberlich gepflegten und gehegten chinesischen Garten. Um präzise zu sein ist das nur die halbe Wahrheit. Beinhaltete dieser eine nämlich noch einen japanischen Garten und den schönsten Bonsai Garten, den ich jemals zu Gesicht bekommen sollte. Erst mal drinnen angekommen liess sich zu meinen Ungunsten dann auch schon die Sonne blicken.



Leute, am Äquator kann dieses gelbe, runde Ding in Abermillionen Kilometern Entfernung von der Erde Wochenend-Touristen wie mir ganz schön Feuer unterm H machen. Mann o Mann, die (Schweiss)Perlen kollerten nur so über meine Wangen. Wenn das Wörtchen Schweiss nicht wär, ich wär schon lange Millionär. Gelohnt hat es sich allemal. Zungenblechel voraus, Achtung. Einen ausgiebigen Besuch dieser schlummernden, nach noch zu entdeckenden Geheimnissen lechzenden und reich an verschlungenen Weglein umfassenden Grünanlage lege ich jedem im wahrsten Sinne des Wortes wärmstens ans Herz. Wohl oder übel endet das Abenteuer China an dieser Stelle. Zumindest für den Leser. Ciao ciao.

Es folgt der vorerst letzte Streich. Damit einher gleich ein paar Worte zu dem Stadtteil, wo Kühe noch heilig sind. Ihr ahnt es schon: Welcome to Little India. Merke, die indische Welle zu reiten braucht schon etwas mehr Feingefühl. Will heissen dieses andere geheimnisvolle Reich lässt sich nicht so einfach durch- und schnell anschauen. Einverstanden, möglicherweise bin ich eben auf einer andern Wellenlänge. So besteht meine (Salami)taktik im Wesentlichen darin, mich dem Indischen - nicht nur Ozean - auf dem kulinarischen Wege zu nähern. Und zwar über folgende Route: Tandoori - Vindaloo - Lassi - Curry über Briyani nach plain Naan. Weitläufig gilt in der Tat noch das Prinzip: Von der Hand in den Mund! Kann mir an dieser Stelle einen Verweis zu den Essgewohnheiten von *Plattfuss am Nil* oder *Vier Fäuste für ein Hallelujah* und wie sie alle heissen nicht verkneifen. Klar, die Realität ist deutlich anständiger.



Mustafa? Ich? Nein. Wo? Kaufhaus? Was? Nicht wahr. Doch. Das Einkaufsschlaraffenland schlechthin. Also ein nahe der U-Bahn Station *Little India* gelegenes mit dem schweizerischen Jelmoli durchaus vergleichbares, aber 7/24 geöffnetes Warenhaus. Mit scharf und sowieso mit allem, konkret. Fine.

© volic.net | Sep 10, 2007